

JU NK

**RESIDENZ
THEATER**

**VON AYAD AKHTAR
REGIE TINA LANIK**

**Nr.13
2017 18**



JUNK

VON AYAD AKHTAR
DEUTSCH VON MICHAEL RAAB

ROBERT MERKIN TILL FIRIT
RAÚL RIVERA BIJAN ZAMANI
ISRAEL PETERMAN GUNTHER ECKES
BORIS PRONSKY RENÉ DUMONT
THOMAS EVERSON JR. OLIVER NÄGELE
MAXIMILIEN CIZIK GÖTZ SCHULTE
JAQUELINE BLOUNT JANINA SCHAUER
LEO TRESLER MANFRED ZAPATKA
GIUSEPPE ADDESSO MICHELE CUCIUFFO
KEVIN WALSH PHILIP DECHAMPS
JUDY CHEN CYNTHIA MICAS
AMY MERKIN KATRIN RÖVER
MARK O'HARE/AUFSICHTSRAT THOMAS HUBER
CORRIGAN WILEY PAUL WOLFF-PLOTTEGG
MURRAY LEFKOWITZ ARTHUR KLEMT
JERRY, GEWERKSCHAFTER ARNULF SCHUMACHER
DEVON ATKINS/CURT, GEFÄNGNISWÄRTER PETER BLUM

REGIE TINA LANIK
BÜHNE + KOSTÜME STEFAN HAGENEIER
LICHT TOBIAS LÖFFLER
DRAMATURGIE SEBASTIAN HUBER

P R E M I E R E

22 04 2018
Vorstellungsdauer ca 2 Std
Keine Pause

RESIDENZ
THEATER

REGIEASSISTENZ ELIAS EMMERT BÜHNENBILDASSISTENZ EV-SIMONE BENZING
KOSTÜMASSISTENZ ANNA GILLIS DRAMATURGIEASSISTENZ ANNA GSCHNITZER
REGIEPRAKTIKUM ANNA-NOEMI BARTL BÜHNENBILDPRAKTIKUM LISA KOHLER
KOSTÜMPRAKTIKUM LARA KAINZ DRAMATURGIEPRAKTIKUM SATOSHI IMMANUEL KITAZUME
REGIEHOSPITANZ CELINA MÜLLER

INSPIZIENZ EMILIA HOLZER SOUFFLAGE ANGELIKA EHRLICH

BÜHNENMEISTER RALF MEIER + RALPH WALTER BELEUCHTUNGSMEISTER MARTIN FEICHTNER
STELLWERK OLIVER GNAIGER KONSTRUKTION PAUL DEMMELHUBER
TON THOMAS HÜTTL REQUISITE SUSANNE ROIDL + LISA-MARIA SANNER
MASKE CHRISTIAN AUGUSTIN + LUISA BÜNDGEN + OLGA REX + JULIA RÜTGERS
GARDEROBE CORNELIA EISGRUBER + DIETER JUNG + LISA SCHMITT-HAUSSER

Zum Stück

Als „eine Geschichte von Königen“ wird Ayad Akhtars neues Stück in der ersten Zeile angekündigt, und tatsächlich schildert es Vorgänge an der Wall Street um die Mitte der Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in den erzählerischen Strukturen eines Historiendramas. Zwei verfeindete Lager stehen einander gegenüber: die „Angreifer“ um den Investmentbanker Robert Merkin einerseits, die die feindliche Übernahme eines alteingesessenen Stahlkonzerns mit Hauptsitz in Pennsylvania planen, und auf der anderen Seite Tom Everson und die „Verteidiger“ dieses Konzerns, der Arbeitsplätze und ihrer alten Vorrechte. In diesem Kampf geht es nicht nur um die trickreiche Übernahme und Zerschlagung einer alten industriellen Struktur, oder um die Ablösung einer Wirtschaftsform, nennen wir sie „Produktion“, durch einen andere, nennen wir sie „Finanzwirtschaft“ – dieser Kampf wird zwischen Gesellschaftsbildern ausgefochten.

Tom Eversons Welt ist geprägt von Kontinuitäten. Man muss ein Herkommen aufweisen, um an ihr teilnehmen zu können, so wie Max Cizik zum Beispiel, der schon Toms Vater in Finanzdingen beraten hat. Und wenn es brenzlig wird, ruft man die Kavallerie: in diesem Fall den alten, reichen Finanzmagnaten Leo Tressler, der einen mit seinem vielen Geld aus der Sache herausboxen soll. Der Dünkel, der Chauvinismus dieser Bewahrer des Status quo lässt keine Nostalgie aufkommen. Schon die Vorstellung, dass die Firma, die bereits sein Vater an die Börse brachte, nicht sein Eigentum ist, will Tom Everson nicht in den Kopf.

Robert Merkin hingegen startet mit der Grunderfahrung des Ausgeschlossenen in den Kampf – zu einem gewissen Teil will er die demütigenden Erfahrungen seines jüdischen Vaters, dem der Zugang zu angemessenen Anstellungen und gesellschaftlichem Fortkommen verwehrt geblieben war, mit seinem eigenen Aufstieg rächen. Er ist umgeben von einem ganzen Netzwerk von ehrgeizigen „Nobodies“, die nach Anerkennung

gieren und keine Mittel und Wege scheuen, um sie sich zu holen. Es besteht aus anderen Juden, wie Israel Peterman, Kubanern wie Raúl Riviera, jungen Frauen wie Jacqueline Blount, die zwar für Everson arbeitet, aber als „Maulwurf“ längst zur anderen Seite gehört, dem irischstämmigen Mark O’Hare und Emporkömmlingen wie Boris Pronsky, Murray Lefkowitz oder dem jungen Devon Atkins. Sie sind alles andere als eine eingeschworene Truppe, die gemeinsam einen Umsturz der Verhältnisse plant, vielmehr sind es lauter Einzelne, die nichts miteinander verbindet als ein kurzfristiges gemeinsames Interesse oder gewisse Abhängigkeiten. Verrat ist für sie nur eine weitere Option. Und einmal zu Einfluss gelangt, werden sie ihrerseits ganz ähnliche Ausschlüsse produzieren – eine Erfahrung, mit der die pakistanischstämmige Hauptfigur Amir in Ayad Akhtars Stück „Geächtet“ (das wir ebenfalls im Residenztheater spielen) zu kämpfen haben wird.

Auch die Öffentlichkeit, hier in Person des Staatsanwalts Giuseppe Adesso, ist in „Junk“ keine außerhalb dieses Kampfes stehende oder ihn wenigstens regulierende Instanz. Mit dem Prozess gegen Merkin ergreift er nur eine sich bietende Chance, um den eigenen Aufstieg zu befördern.

„Junk“ ist die unsentimentale Bestandsaufnahme eines historischen Prozesses, der in den mittleren Achtzigerjahren unter der Präsidentschaft von Ronald Reagan einen vorläufigen Höhepunkt erreichte und bis heute andauert – ein Stück, das „auf der Bühne unseres kollektiven Gedächtnisses“ spielt, „die rituelle Darstellung eines Gründungsmythos“, wie sein Autor sagt.

Wörterbuch der Hoffnung

Peterman
Gibt es vielleicht eine Liste?

Merkin
Liste?

Peterman
Mit Wörtern, die ich benutzen oder vermeiden sollte?

Merkin und Rivera
sehen sich kurz an.

Rivera
Naja... – warum nicht?
Wir erstellen eine Liste.

Aus Ayad Akhtar: „Junk“

Markt, (der)

Ayad Akhtar im Interview mit Bill Moyers

Moyers: Was genau hat dich dazu inspiriert, „Junk“ zu schreiben?

Akhtar: Ich wollte schon lange ein großes Stück über die Finanzwirtschaft schreiben. Also setzte ich mich hin und fing damit an, in dem Wissen, dass nach dem Gewinn des Pulitzer-Preises für „Geächtet“ ein Stück mit 30 Figuren, das drei Akte lang ist, mit 68 Szenen, gute Chancen hatte, aufgeführt zu werden.

M: Warum gerade jetzt?

A: Weil Geld die Kultur durchdringt. Ich hatte das Bedürfnis, mich mit dem zu befassen, was ich als Verschiebung menschlicher Werte ansah.

M: Aber warum nicht die Goldenen Zwanziger, als die Börse fiel und die Weltwirtschaftskrise folgte. Warum nicht die erste Gründerzeit Ende des 19. Jahrhunderts?

A: Es könnte bestimmt ein faszinierendes Stück über die Raubritterära und vielleicht sogar über die Beziehung zwischen JP Morgan und Teddy Roosevelt geben. Den Kampf zwischen Politik und Wirtschaft. Aber auf eine Art sind diese Geschichten letztlich für uns heute nicht so relevant, wie das, was in den 1980er-Jahren passiert ist. Das Besondere an den 80er Jahren ist, dass damals der philosophische Boden bereitet war, einen unbegrenzten Individualismus zur Grundlage unseres Verhaltens und unserer Entscheidungen zu machen. Das kollektive Bewusstsein hat einen Bruch erfahren, mit dem wir noch heute leben müssen.

M: Wenn man „Junk“ anschaut, wird klar, dass der Grundstein für Trumps Aufstieg in den 80er Jahren gelegt wurde, du hast das Stück aber schon fertig geschrieben, bevor er überhaupt seine Kandidatur angekündigt hatte. In den 80ern gab es einen religiösen Eifer um Geld, den Finanzmarkt und Schulden.

A: Donald Trump kam mit einer unermesslichen Summe Schulden an die Macht. Und ein religiöses Erwachen ist genau das, was passiert ist. Es war ein großes Erwachen und die Entstehung einer neuen Religion und wir leben in der Welt, die diese Kirche geschaffen hat.

M: Einer Religion...

A: Des Geldes.

M: Und Gott ist ...

A: Die Wirtschaft.

M: Wie das?

A: Die Finanzwirtschaft ist eine Abstraktion, die wir besänftigen und über die wir ständig mit heiliger Andacht wachen, deren Wohlergehen uns mehr über unser Wohlergehen sagt, als wir selbst es könnten. Wenn es der Wirtschaft gut geht, steht uns eine gute Zukunft bevor. Geht es ihr schlecht, sind die Vorboten des Untergangs nicht weit. Es ist mystisches Denken. Durch Statistiken und Analysen haben wir eine Abstraktion geschaffen, die auf jeden Aspekt unseres Landes, der Politik und des Lebens Einfluss hat. Diese Widersprüche gründen im Herzen einer geldbesessenen Kultur, den Imperativ, jede menschliche Interaktion zu monetarisieren. Und dann wundert man sich, dass wir keine gesellschaftliche Verbindung mehr haben. Warum haben wir keine Empathie mehr füreinander? Weil wir einander wie Händler gegenüberstehen.

M: Der Kritiker Chris Jones beschreibt die Figuren in deinem Stück als „übermütige, blindwütige, regelbrechende, sportliche Business-Typen in Anzügen mit gierigem Eifer in ihren Augen.“ Kennst du solche Leute persönlich oder hast du diese Charaktere erfunden?

A: Ihnen ist gemeinsam, dass sie alle den einzigen Weg gehen, den es noch gibt, um heutzutage ein Held zu sein. Sie alle versuchen über Bedingungen zu triumphieren, die nicht rein materiell sind, sondern spirituell. Sie sind Ritter. Sie sind Könige. Sie-

M: - kassieren ab, seien wir ehrlich.

A: Und das ist alles, was einem übrigbleibt, um irgendetwas bewirken zu können. Ohne Geld kannst Du nicht kämpfen. Um politischen Einfluss zu haben, benötigst Du Kapital.

M: Am Ende des Stücks ist klar, wer gewonnen hat.

A: Die Wall Street hat gewonnen. Das Geld hat gewonnen. Das System.

M: Die Investoren und Hedgefonds-Manager.

A: Und dafür gibt es einen Grund. Sie haben gewonnen, weil sie die Welt neu definiert haben. Ihre Philosophie hat gewonnen und sie haben sich durchgesetzt. Was sie bieten ist Technologie und Geld. Sie haben eine Gesellschaft geschaffen, in der diese beiden Dinge wirklich alles sind, was zählt.

M: Das führt mich zu der Hauptfigur in Junk, Robert Merkin, die von Michael Milken inspiriert ist. In den 80ern hat Donald Trump vielleicht gedacht, er sie der König der guten Deals, aber es war Michael Milken, der als König der Junk-Bonds gefeiert wurde. Wusstest du irgendetwas über Junk-Bonds, bevor du das Stück geschrieben hast?

A: Ich wusste, dass es Firmen gibt, bei denen Anleihen von Unternehmen gekauft werden können, für die viel höhere Rendite gezahlt werden.

M: Weil sie größere Risiken bedeuten. Bei Junk-Bonds besteht die Gefahr, dass das geliehene Geld nicht zurückgezahlt wird.

A: Die interessante Entdeckung in den 80er Jahren war, dass, wenn man die Entwicklung von Hochrisikoanleihen – den sogenannten Junk-Bonds – betrachtet, diese im Laufe der Zeit, sagen wir über einen Zeitraum von 50 Jahren, überdurchschnittlich erfolgreich waren. Wenn man intelligent in Junk investiert, kann man trotz der höheren Ausfallquote am Ende mehr Geld damit verdienen. Diese Erkenntnis hat Michael Milken's Aufstieg ermöglicht. Er war der erste, der sich mit den Junk-Bonds genauer auseinandersetzte, die für andere nur Gift waren. Das Stück bleibt eine fiktive Geschichte und ich möchte nicht, dass die Leute erwarten, ein realistisches Porträt von Michael Milken zu sehen. Aber um ehrlich zu sein: Ich denke, er ist das große Finanzgenie des 20. Jahrhunderts. Und in vielerlei Hinsicht verkörpert er einige der großen Widersprüche des Kapitalismus.

M: Die Taten deiner Figuren zusammengenommen sind Ursache für viele ruinierte Leben, verlorene Vermögen, zerbrochene Ehen und Selbstmorde -

A: Ich glaube nicht, dass es meine Aufgabe ist, über meine Figuren moralisch zu urteilen. Das wichtigste für mich ist, in ihr Innerstes vorzudringen, die Essenz dessen, was sie sind, und das durch ihre Handlungen zu zeigen. Dem Publikum genug Raum zu geben, sie als vielseitige und komplizierte Phänomene wahrzunehmen. Ich liebe sie alle. Ich könnte nicht über sie schreiben, wenn ich sie nicht lieben würde. Ich liebe Merkin's Schmerz, weil sein Vater von den führenden Unternehmen aus dem Finanzsektor ausgeschlossen wurde und wie er getrieben ist von dem Wunsch, dieses Unrecht zu rächen -

M: Er ist Jude. Und das in einer Zeit, in der Juden der Zutritt zu großen Anwaltskanzleien, Unternehmensberatungen oder Banken verwehrt wurde.

A: Richtig. Und er hat eine komplizierte Beziehung zu seinem Jüdischsein. Er möchte nicht, dass die Menschen ihn darüber definieren. Er hat einen Identitätskonflikt, der mich sehr fasziniert.

Ich denke, es ist ein großer Verlust, wenn Geschichten von einem einzigen Standpunkt aus geschrieben sind oder man die Welt durch die Perspektive einer einzelnen Figur sehen will. Wir leben in einer Welt, in der das System seiner eigenen Logik folgt. Und dieses System kann nicht aus einem einzigen Standpunkt heraus verstanden werden. Die Motivationen einer einzelnen Person, ihre Fehler, Wünsche, Sehnsüchte, können nicht für das eintreten, was wirklich passiert. Der einzige Weg, ein angemessenes Verständnis zu entwickeln, besteht in einer Art Vielschichtigkeit oder Pluralität von Perspektiven.

M: Du sagst nicht, es gibt die bösen, reichen Menschen, die es auf die guten, armen abgesehen haben. Es sei mehr als die Geschichte einer gierigen Elite.

A: Ich denke, worum es in der Geschichte wirklich geht, ist ein Kampf zwischen zwei Visionen des Kapitalismus. Die eine ist die leistungsorientierte Vision einer jüngeren Generation, für die es wichtiger ist, besser, klüger und stärker zu sein, als bloß weiß und männlich. Die andere ist eine eher paternalistische Vision, bei der die Unternehmenseigentümer noch die entscheidenden Personen sind. Es ist nicht der Vorstandsvorsitzende einer Aktiengesellschaft, der am meisten gewinnt. Es ist der Eigentümer, meistens über mehrere Generationen hinweg. Dieser Kapitalismus ist, auch wenn er bestimmte Personen diskriminiert und

